bände heute zum ersten Male ein persönlicher Besuch zwischen Lausitzern und Vogtländern erfolge und er gleichzeitig zum Gegenbesuch nach den schönen Lausitzer Bergen einlud.

Daß bei den geselligen Veranstaltungen die Musik nicht fehlte, darf bei Klingenthal wohl als selbstverständlich vorausgesetzt werden, In allen Tonarten und Klangstärken wurde musiziert. Vom Harmonikavirtuosen bis zum 60 Mann starken Blasorchester stellte sich die Musikstadt Klingenthal vor. Als Festzeichen bekamen die Teilnehmer einen Miniatur-Rucksack mit einer winzigen Mundharmonika als Inhalt überreicht. Auf einem Morgenspaziergange wurden den Gästen die landschaftlichen Schönheiten der Feststadt und seiner Umgebung gezeigt. Lobend genannt sei auch die Jubiläumsfestschrift, die außerordentlich viel Angaben aus der Verbandsgeschichte enthält. Daß die Tagung viel Gelegenheit bot, Erfahrungen auszutauschen und neue Bekanntschaften zu schließen zum Wohl der gegenseitigen Arbeit, sei als nicht unwesentlicher Gewinn zuletzt verbucht. Die Vogtländer Festfeier bot ungefähr das, was d. B. sich als 50-Jahrfeier der „Lusatia" gedacht hatte. Martin Köhler.

Neue Vorsitzende der „Lusatia"-Verbandsvereine:

(Vergl. dazu die letzte Statistik)

1. Heimatverein „Rödertal", Sitz Großröhrsdorf: Oberpostmeister Schölzel, Großröhrsdorf.
2. Verein der Heimatfreunde Nausalza-Spremberg: Pfarrer Gräfe.
3. Humboldtverein Obercunnersdorf: Schulleiter Philippson.
4. Gebirgsverein „Spitzberg", Oberoderwitz: Schulleiter Döring.

Burg Oybin im Wandel der Zeiten.

Von Arno Ullmann, Dresden

Zwei alte, seit undenklichen Zeiten nach Prag führende Handelsstraßen, die außer Niederschlesien und der Lausitz den ganzen deutschen Osten mit Böhmen und Mähren verbanden, gaben der alten, stolzen und Macht gebietenden Burg Oybin ihre Bedeutung; oder vielmehr verdankt die Burg diesem Umstande ihre Entstehung.

Krönen heute den 518 m hohen Sandsteinkegel des Oybins auch nur Ruinen einer Ritterburg und eines Klosters, so lohnt sich aber trotzdem eine Besichtigung noch reichlich. Halbzerfallene Torbögen, starke Brustwehren, dunkle feuchte Burgverließe, klobige Türme und weitverzweigte Mauerreste in wundervoller Gotik erzählen von der erlebnisreichen Vergangenheit der Burg, während das „Refektorium" des Klosters und die Kirche auf die Klosterperiode weisen. So interessant wie die mannigfachen Überreste ist auch die Geschichte der sagenumwobenen Burg.

In grauen Vorzeiten ist der Berg eine Opfer- und Kultstätte gewesen und erst in der Mitte des 13. Jahrhunderts erfolgte die Anlage eines festen Hauses auf dem Oybin; im Jahrbuch schreibt der Zittauer Stadtschreiber Johann Guben darüber wie folgt: „Ein Landherr war seßhaft bei Leipa, der hieß Herr Quahlo, demselben gehörte das Gebirge jenseits bis nach Leipa. Dessen Diener jagten einen Bären auf dem Steine, darauf die Burg Oybin steht, erschlugen ihn daselbst und kamen heim und sprachen: wir haben gefunden den besten Platz zu einem Hause, als ihr je gesehen habt. Der bebaute zuerst den Oybin. Nach etlicher Zeit verfiel dieser Bau und blieb gegen 20 Jahre verfallen. Dann bebauten ihn wieder die Herren, die auf dem Burgberge saßen, und raubten vom Oybin. Dies waren die ersten Räuber, die man in diesem Lande erkannte. Da zogen die Leute, die hier waren, aus, zerbrachen das Haus und vertrieben die Herren vom Burgberge. Darnach lag der Oybin unbebaut, bis Zittau wieder kam an den Herrn von Leipa. Dieser errichtete auf dem Steine einen Bergfried, welcher noch bei seinen Zeiten drei Jahre wüst lag, dann ließ der von Leipa den Oybin mauern, wie er noch jetzt steht bis an den heutigen Tag." — Der Name „Oybin" ist wahrscheinlich von dem Jäger Ovate, der ihn zuerst entdeckte, abgeleitet. Aber Gewißheit herrscht hierüber noch nicht.

Wie angeführt, heißt es bei dem Chronisten, daß „die Herren, die auf dem Burgberge saßen . . . ." zu Raubrittern wurden. Man vermutet, daß es Adelige aus den Brandenburger Landen waren, die dann um 1280 durch Zittauer Bürger aus ihrem felsigen Raubnest vertrieben wurden. Hierbei wurde die Burg zerstört.

Der Oybin lag dazumal im böhmischen Gaue Zagost, der der böhmischen Krone bis 1319 angehörte. Zur Oberlausitz rechnet man den Zittauer Kreis erst seit dem Anschluß Zittaus an den Sechsstädtebund. An Sachsen fiel die Oberlausitz im Jahre 1636. So ist es auch erklärlich, daß König Wenzel von Böhmen sie seinen einstigen Lehnsherren, dem Adel derer von Leipa, übergeben konnte.

Eine Urkunde aus dem Jahre 1256 nennt uns erstmalig den Besitzer der Burg Oybin, und zwar ist es ein Herr Czenco von Leipa. In einem Dokument aus dem Jahre 1290 wird ein „Ztenco de Moybin" erwähnt. Es ist dies das erste Mal, daß der Name Oybin angeführt wird. 1310 erhielt Heinrich von Leipa vom König Johann die Herrschaft Zittau für treue Dienste zu Erb und Eigen und er war es nun, der in den Jahren 1312—16 die Burg Oybin errichten ließ, deren Ruinen noch heute den Gipfel zieren. Die erste Urkunde, die von der „Burg" Oybin (castrum Oywin) spricht, datiert aus dem Jahre 1316. Durch Tausch kam die Herrschaft aus den Händen derer von Leipa und wechselte als Pfand nun dauernd bis 1340 die Burgherren. Von diesem Zeitpunkt an wird die Burg wieder zum gefürchteten Raubnest, deren Besatzung ärgste Wegelagerei trieb. Dem kriegs- und fehdelustigen Johann von Michelsberg, Burgherrn von Kamnitz (in Böhmen), gelang es mit seinen Mannen am 19. November 1343, in finsterer Nacht die Burg Oybin zu ersteigen und die Besatzung vollständig zu überrumpeln. — Aber auch unter Johann von Michelsberg blieb der Oybin ein Hort für Strauchräuber. Kaiser Karl IV. zog endlich, um dem Raubrittertum einfür allemal ein Ende zu machen, mit einem mächtigen Heere 1348 gegen Burg Oybin. Die Eroberung gestaltete sich äußerst schwierig, da die Verteidigung durch Herabschleudern von Geschossen und Steinen große Menschenopfer verursachte. Während der dreiwöchentlichen Belagerung legte Karl IV. das Gelübde ab, bei Eroberung der Burg diese heiligen Zwecken zu weihen. 1366 löste er sein Versprechen endlich ein und Cölestinermönche aus Avignon begannen den Bau der Klosterkirche. Mit dem Klosterstiftungsbriefe vom 17. März 1369 übergab der Kaiser den Cölestinern unter dem ausdrücklichen Vorbehalt „eines ausschließlichen Eigentums derselben für sich und alle künftigen Besitzer der Krone Böhmens, nach Ehre und Brauch für alle Zeiten", und stattete noch im gleichen Jahre dem Kloster einen eigenhändigen Besuch ab. Das Kloster selbst blieb bis zum Jahre 1546 bestehen. Von diesem Jahre an wechselte der Besitzer der Burg Oybin ständig, bis am 17. November 1574 laut Kaufurkunde „Schloß Oybin samt den Dörfern und Gütern, als Dorf Olbersdorf, Herwigsdorf, Oderwitz, soviel davon zum Schloß oder Stift gehörig, Jonsdorf und Drausendorf" von der Stadt Zittau für 68 000 Taler erworben wurde, das es heutigentags noch besitzt. — Zu erwähnen ist noch, daß 1557 Jesuiten aus

SLUB Wir führen Wissen. STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN